

Positionspapiere zum Fortschrittsbericht der Nationalen Nachhaltigkeitsstrategie aus der Geschlechterperspektive

Bildung

1. Zielmarke der Nachhaltigkeitsstrategie

Die Zielmarke der Nachhaltigkeitsstrategie bezieht sich auf Bildungsabschlüsse (Reduzierung der Quote 25-Jähriger ohne Hochschulzugangsberechtigung bzw. Berufsausbildung auf 4 Prozent bis 2020) und das Bildungsniveau (Quotenerhöhung StudienanfängerInnen auf 40 Prozent im Jahr 2010) mit Blick auf berufliche Qualifikation. Erwähnt werden Kinderbetreuungseinrichtungen und Ganztagschulen als Instrumente zur Bekämpfung herkunftsbedingter Chancenungleichheit der Kinder, aber auch als Mittel zur Erlangung von Chancengleichheit für Frauen und Männer, die Elternschaft und Berufstätigkeit miteinander zu vereinbaren haben.

2. Ist das Ziel aus der Genderperspektive stimmig?

Die Zielmarke ist rein quantitativ und einseitig auf den Arbeitsmarkt ausgerichtet, obwohl die Nachhaltigkeitsstrategie als Bildungsziel auch sozio-kulturelle und politische Zielsetzungen benennt: Entwicklung der Persönlichkeit und Teilhabe an der Gesellschaft. Dies ist ein Widerspruch in sich. Eine Differenzierung nach Gender wird bei den Quoten nicht vorgenommen, die Geschlechterdimension wäre aber wichtig. Zum Einen, weil sich durch die Berufswahl immer noch männer- und frauenspezifische Ausbildungswege und Studiengänge reproduzieren, zum Anderen, weil trotz gleicher Startbedingungen (Hochschulreife) in höhergelagerten Abschlüssen (Promotion etc.) die Verteilung Frauen/Männer wieder ungleich wird. Die vermeintliche Beruhigung bei der Zielmarke „Hochschulzugangsberechtigung“ kaschiert die Ungleichheiten im weiteren Verlauf.

Die Absicht, Kinderbetreuung und Ganztagschulen auszubauen, ist aus der Genderperspektive zu begrüßen, weil damit nicht nur eine bessere Förderung von Mädchen und Jungen gewährleistet wird – Jungen haben generell beim Lernen und bei den frühen Bildungsabschlüssen eher Probleme als Mädchen, Mädchen suchen weniger den Zugang zu den IuK-Technologien – sondern auch, weil ein wichtiger Schritt getan wird zur gerechteren Verteilung von Erwerbsarbeit und Erziehungsarbeit zwischen Vätern und Müttern.

3. Forderungen aus der Geschlechterperspektive

Die sogenannte „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ (Education for Sustainable Development), die sich durch neue Qualitäten wie Interdisziplinarität, Problemorientierung und Handlungsorientierung sowie innovative Lernformen von traditionellen Bildungsorientierungen abhebt, wird in der Strategie nicht explizit erwähnt. Konzepte dafür wurden jedoch bereits entwickelt und erprobt. Hauptcharakteristikum von „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ ist das neue Bildungsziel „Gestaltungs-

kompetenz“, das eine Fülle von kognitiven, sozialen und emotionalen Kompetenzen wie Verständigungskompetenz, Vernetzungs- und Planungskompetenz, Kompetenz zur Solidarität, Motivationskompetenz, usw. subsumiert, die zu zivilgesellschaftlichem Engagement befähigen sollen. Zivilgesellschaftliche Teilhabe ist nach der Agenda 21 eng mit dem Thema „Geschlechtergerechtigkeit“ verbunden. Bildung ist ein wichtiges Instrument auf dem Weg zu mehr Geschlechtergerechtigkeit, da Gender-Bewusstsein vor allem über Bildungsprozesse vermittelt wird. Jungen und Mädchen, Frauen und Männer lernen, die soziale Konstruktion von Geschlechtsrollen zu erkennen und traditionelle Leitbilder von Männlichkeit und Weiblichkeit zu hinterfragen. Im Kontext nachhaltiger Entwicklung ist Unabhängigkeit von Geschlechtsrollenklichs anzustreben, die dem Ziel der Nachhaltigen Entwicklung entgegenstehen. Neben der Zuordnung des Weiblichen in die Privatsphäre, die in Widerspruch zum Partizipationsgedanken steht, gehört dazu das für die westliche Kultur prägende Leitbild der „hegemonialen Männlichkeit“ (Connell 1999). Dies verkörpert die Normen und Werte des weißen Mittelschichtsmannes und impliziert das Streben nach Dominanz über die Natur und andere Menschen, und resultiert in der wachstumsorientierten „Immer höher, schneller, weiter-Spirale“. Auf allen Ebenen des Bildungssystems werden diese traditionellen Werte und Leitbilder weiterhin vermittelt. So wird das klassische Geschlechterverhältnis in Lehr-/Lernprozessen immer wieder neu inszeniert, Vorurteile, Ungleichheiten und Hierarchien aus dem Alltag werden im Klassenzimmer oder Seminarraum abgebildet. Dies wird als „Doing Gender“ bezeichnet. Integraler Bestandteil einer innovativen Bildung für eine nachhaltige Entwicklung muss demnach auch die Gender Perspektive sein – umgesetzt in eine geschlechtssensible Didaktik. Geschlechtssensible oder geschlechtergerechte Didaktik hat vier Ansatzpunkte, um „Doing Gender“ bewusst zu machen und zu vermeiden: Die Inhalte, die Methoden, das Verhalten von Lehrenden und Lernenden sowie die Rahmenbedingungen von Lehrveranstaltungen oder Bildungsprogrammen. Das bedeutet für die Planung von Unterricht, dass bei der Themenwahl, der Auswahl der Lehrpersonen und der Teilnehmenden, bei didaktischen Entscheidungen sowie bei der Bestimmung von Zeit und Ort immer die soziale Konstruktion von Geschlecht berücksichtigt wird.

4. Was steht in nationalen/internationalen Vereinbarungen?

Im „*Bericht der Bundesregierung zur Bildung für eine nachhaltige Entwicklung*“ aus dem Jahr 2002 wird der Zusammenhang zwischen Nachhaltigkeit und Geschlechterverhältnissen angesprochen: „Berührungspunkte bestehen zwischen Nachhaltigkeit und der Frage der Geschlechtergerechtigkeit, die eine Form von intragenerationeller Gerechtigkeit darstellt.“ Das Instrument des „Gender Mainstreaming“ findet in diesem Zusammenhang Erwähnung, wie dies in der Gestaltung von Bildungsprozessen zum Einsatz kommen könnte, wird jedoch nicht weiter ausgeführt. (Bericht der Bundesregierung zur Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung 2002, S. 8).

In der Koalitionsvereinbarung vom Oktober 2002 wird zugesagt, die Bildung für eine nachhaltige Entwicklung zu stärken. Die Gender-Perspektive wird mit Bildung nicht ausdrücklich in Zusammenhang gebracht. Das BMBF hat allerdings Gender Mainstreaming als Ziel und Methode in all seine Aufgabenfelder integriert (Kabinettsbeschluss vom 20. Juni 1999).

Während die Resolution des Weltgipfels in Johannesburg sehr allgemein gehalten ist, weist der Aktionsplan des Weltgipfels zur Informationsgesellschaft von 2003 Wege zum Abbau von Gender-Barrieren gegenüber den Informations- und Kommunikationstechnologien und fordert den Austausch von Best Practice-Beispielen.

5. Was folgt daraus für die Weiterentwicklung der Nachhaltigkeitsstrategie?

Bildungspolitische Initiativen sind in Hinsicht auf die explizite Berücksichtigung von Gender-Aspekten einer „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ der Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung voraus. Den Nachbesserungsbedarf der Nachhaltigkeitsstrategie an der Schnittstelle von Gender und Bildung für eine nachhaltige Entwicklung sehen wir in der deutlichen Verknüpfung von Bildung für Nachhaltigkeit, Gender Mainstreaming und einer Reform des Bildungswesens.

Auf mindestens zwei Ebenen können Bildungsinstitutionen die Strategie des Gender Mainstreaming umsetzen, auf der Ebene des Lehrens und Lernens und auf der organisationalen Ebene. Personalentscheidungen und die Organisationskultur sollten für die Gleichstellung der Geschlechter nutzbar gemacht werden. Voraussetzung dafür ist: Die Lehreraus- und -weiterbildung, aber auch schon die Ausbildung von ErzieherInnen und SozialpädagogInnen muss Gender-Trainings enthalten. Was natürlich auch bedeutet, dass insbesondere die Ausbildung von ErzieherInnen aufgewertet werden muss. Der Anteil männlicher Erziehungspersonen in Kindergarten und Grundschule muss gesteigert werden, nur so können auch andere Rollenvorbilder vermittelt werden.

Im Rahmen des Gender Mainstreaming müssen Gender-Analysen zum Bestandteil der Bildungsforschung werden. So ließe sich überprüfen, ob bisherige Praktiken der Bildung oder geplante Maßnahmen die Geschlechter unterschiedlich berücksichtigen und sich an Leitbildern orientieren, die mit dem Nachhaltigkeitskonzept nicht kompatibel sind. Bildung für eine nachhaltige Entwicklung braucht in diesem Sinne auch eine andere Ethik, als Gegenpol zum heutigen Konkurrenzdenken.

Bildungsziele sollten nicht nur die formale erwerbsorientierte Bildung berücksichtigen, sondern auch das informelle „Lebenslange Lernen“, das die alltagsorientierten Lerninteressen (z.B. zu den Themen Gesundheit, Ernährung, Freizeit) von Frauen und Männern auf dem Weg zu einer nachhaltigeren Gesellschaft aufnimmt.

6. Wo gibt es Informationen zum Thema:

www.life-online.de

www.genderundschule.de

www.gew.de/wissen/frame_index.html

www.kompetenz.de

Kontakt

genanet – Leitstelle Geschlechtergerechtigkeit und Nachhaltigkeit

LIFE e.V.

Hohenstaufenstr. 8

D-60327 Frankfurt

Fon 069.740757

Fax 069.740842

leitstelle@genanet.de

www.genanet.de

Das Positionspapier Fläche wurde von Dr. Angela Franz-Balsen erstellt